

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 M. 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 M.; ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Vank, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen auswärts: Leipzig: P. Brandstätter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Moser; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Deutscher & Co.; Berlin: Iwanowitsch; Straßburg: G. Müller & Co.; Hannover: C. Schöner; Halle a. S.: J. Barck & Co.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Altersrentenbank-Bewirtschaftung des Lotteriesammlers

Gustav August Feldner zu Reustadt bei Stolpen von der Fortführung der Altersrentenbank-Agentur geschäftlich entlassen, dagegen dem Lotteriesammler Ernst Friedrich Moritz Zimmermann daselbst eine Agentur der Bank übertragen hat.

Dresden, den 16. Mai 1889.

Finanz-Ministerium.

Hofr. von Könniger. Wolf.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 18. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) In einem Artikel über den Empfang der Bergarbeiter und der Arbeiter seitens des deutschen Kaisers sagt das „Fremdenblatt“: Das Eingreifen des Kaisers in die politische Seite der ganzen großen Angelegenheit wird vor allem denkwürdig bleiben. Zum ersten Male seit lange ist es geschehen, daß ein so riesiger Streit ohne Teilnahme, ja unter ausdrücklicher Zurückweisung der Sozialdemokraten vor sich gegangen ist. Die Bergleute haben sich nicht an Bebel und Liebknecht, sondern an den Kaiser gewandt, der nicht weniger Fürst der Armen als der Reichen sein will. Der König von Preußen und der deutsche Kaiser läßt sich nicht einschließen in die faße Formel vom Könige, der herrscht aber nicht regiert.

Buda-Pest, 17. Mai. (W. T. V.) In der Konferenz des Klubs der liberalen Partei wurde das Budget des Landesverwaltungsministeriums durchgearbeitet. Der Minister Ferenczy stellte die Streichung von 900 000 Fl. in Aussicht, da die Vermehrung der Cadres voraussichtlich erst am 1. Juli ins Leben trete.

St. Petersburg, 18. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Sr. Majestät der Kaiser ernannte den Großfürsten Thronfolger zum Mitglied des Reichsrates und des Minister-Comitees und des Geh. Rat Durnowo definitiv zum Minister des Innern.

Dresden, 18. Mai.

Die Reise des Königs von Italien nach Berlin.

Am 19. d. M. verläßt König Humbert die italienische Hauptstadt, um dem deutschen Kaiser seinen Besuchsbesuch abzustatten. Der König wird am 21. d. M. in Berlin eintreffen und bis zum 25. d. M. in der Reichshauptstadt verweilen, wo bereits die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden sind, um den erlauchten Gast würdig zu empfangen und der Sympathie Ausdruck zu geben, welche die deutsche Nation für den Freund und Verbündeten Kaiser Wilhelms empfindet.

Feuilleton.

A. Postbeater. — Reustadt — Am 17. Mai: „Die Waise aus Lowood“. Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer nach Currer Bell's Roman. (Hl. Barkany als Gast.)

Es hat die Darstellung dieses Stückes allerdings durch die Mitwirkung der Frau Beyer die Höhe der Wahrheit und Vertiefung für sich; im übrigen befriedigt die schauspielerische Gesamtleistung jetzt nicht jeden billigen Wunsch und gehört nicht zu den starken Seiten in unserer Repertorie. Ein Teil des verhältnismäßig zahlreichen Besuchs war wohl dem Gastspiel zugewandt.

Hrl. Barkany erinnert in ihrer Jone nur ganz allgemein an ihre erste Darstellung und die Befähigung, im persönlichen Eindruck und in der Nebenrolle so verschiedene Färbungen geben zu können, spricht zugleich für den beachtenswerten Umfang ihres Talents. Die Darstellerin zeichnet sich in der Rolle des Waisenmädchens sowie auch in der der späteren Erzieherin am meisten durch die frische Lebhaftigkeit ihres Temperamentes und durch den starken ungeschliffenen Ausdruck ihrer warmen Empfindungen aus. Auch hierbei macht sich das sächsische Blut geltend und ruft manchmal (in der ersten Abtheilung) eine etwas zu laute, nicht ganz geschmackvolle Sprache hervor, welche dem Akt eine theatralische Bewußtheit verleiht. Solche Übergriffe jedoch sind klein und unbedeutend gegen die guten Wirkungen der lebendigen Phantasie, welche die Darstellerin immer im Geiste

Denk warm und herzlich ist das Gefühl, welches man in Deutschland für Italien hegt. Das deutsche Volk ist sich wohl bewußt, daß ein gemeinsames Band die Interessen beider Länder umschlingt, und erblickt in dem Besuche König Humberts ein sicheres Unterpfand dafür, daß das bisherige Freundschafts- und Bundesverhältnis zu Italien in unverminderter Kraft fortbestehen wird. Mehr und mehr hat man in Deutschland den Wert dieser Freundschaft wüchigen und schätzen gelernt und begrüßt darum mit Freuden die Ankunft eines Herrschers, der durch seinen Besuch am Kaiserhofe die ihm vor acht Monaten gewordene Aufmerksamkeit Kaiser Wilhelms erneuern und zugleich bekunden will, daß er treu und unentwegt an dem Bündnis mit Deutschland festzuhalten gedenkt.

Es kann wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß der Reise König Humberts diese Absicht mit zu Grunde liegt und daß ihre Bedeutung nicht allein durch ihre Charakterisierung als Erweiterung des vorjährigen Besuchs Kaiser Wilhelms erschöpft wird. Der Herrscher Italiens wird am Berliner Hofe ein ebenso freudig bewillkommener, hochgeachteter Gast sein, wie Kaiser Wilhelm vor acht Monaten im Quirinal. Der Schwerpunkt aber liegt, so wie damals auch heute auf dem politischen Gebiete: die Fäden zur Begegnung der Beziehungen zwischen den beiden eng verbündeten Ländern sollen neu geknüpft und befestigt werden.

Der Gang, den die geistige politische Entwicklung Deutschlands sowohl wie Italiens in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts genommen hat, weist in seinem ganzen Verlaufe eine gewisse Ähnlichkeit und Gleichartigkeit auf. Beide Staaten haben sich nach gewaltigen Erschütterungen zu einem einheitlichen nationalen Ganzen zusammengeschlossen, und sie haben gegenwärtig kein anderes Bestreben, als die in schwerem Kampfe errungenen Güter sicherzustellen. Es ist darum nur zu begreiflich, daß sich in immer weiteren Kreisen die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, wie diese Sicherstellung nicht wirksamer und nachhaltiger geschehen kann, als indem sich beide Nationen zur Wahrung ihrer Interessen Schulter an Schulter stellen. Auch ist es in Italien noch unvergessen, daß die italienischen Waffen die Eringung Roms und Venedigs deutscher Hilfe verbanden, und das hierdurch in den Italienern erwachte Gefühl der Dankbarkeit und Zuneigung wird noch durch die Überzeugung gehoben, daß dem geistigen Italien von Seiten Deutschlands niemals eine Gefährdung drohen kann. Die Zeiten, in denen die Dänen und Preußen die deutsche Volkskraft zum schwersten Schaden des eigenen Landes gegen Italien aufboten, werden nach menschlichem Ermessen glücklicherweise niemals wiederkehren. Die Italiener haben die Frucht, an der gleichen Schicksale wüßten, die beide Länder erfahren, schätzen und lieben gelernt und die Paritätenverhandlungen der hundertjährigen Tage haben dargelegt, wie gering die Last derjenigen ist, welche an der von Hrn. Crispi besetzten auswärtigen Politik Italiens rühren möchten. Die Weisheit der italienischen Nation steht zweifellos auf Seite Crispi, weshalb die Schwergelüste, mit denen der leitende Staatsmann Italiens zu kämpfen hat, unverkennbar sind.

Die Opposition im Parlamente nahm nicht ohne Erfolg die wichtige wirtschaftliche Lage des Landes zum Anlaß, um den auswärtigen Politik der Regierung die Schuld an den Mängeln zuzuschreiben, unter denen das Land gegenwärtig zu leiden hat. Die schweren Kriegskämpfe, so wie die Widerwärtigkeit Crispi, welche durch das Bündnis mit Deutschland bedingt sind, legen der Nation schier unerschwingliche Opfer auf und drohen die wirtschaftliche Spinnarbeit der arbeitenden Volksschichten vollständig zu lähmen. Auch hat der Anschluß an den mitteleuropäischen

Friedensbund die Macht der französischen Republik veranlaßt, gegen Italien jenen wirtschaftlichen Zollkrieg heraufzubeschwören, welcher mehrere Provinzen, die ehemals zu den wohlhabendsten gehörten, dem wirtschaftlichen Untergange entgegenführt hat.

Es ist begreiflich für den italienischen Volkstypus, daß man sich nicht scheut, die Regierung in dieser Weise für Unzulänglichkeiten verantwortlich zu machen, an denen sie gänzlich unschuldig ist. Die Ausgaben für Heer und Flotte würden auch ohne das Bündnis mit Deutschland spürlich ermäßigt werden können und für die volkswirtschaftlichen Maßnahmen Frankreichs ist das eigene Interesse zum mindesten in demselben Maße mitbestimmend gewesen, wie der Jörn über den Anschluß Italiens an Deutschland. Die wirtschaftliche Notlage des Appenninlandes hat in ganz anderen tieferliegenden Ursachen, als in dem Zollkrieg mit Frankreich ihren Grund.

Hr. Crispi hat sich von den Schwierigkeiten, die ihm von der Opposition zu bereiten versucht wurden, nicht anerkennen lassen. Der italienische Ministerpräsident ist nicht der Mann, um vor einigen Jungenshelden die Segel zu streichen; er weiß sehr wohl, daß die Weisheit der Nation hinter ihm steht und von dem Ansehen des Bündnisses mit Deutschland nichts wissen will. Hr. Crispi begleitet den König Humbert auf seiner Reise nach Berlin. Dieser Umstand kann als sicherste Gewähr dafür angesehen werden, daß das Freundschafts- und Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Italien durch die bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms und König Humberts zum Wohl beider Länder eine neue und unerwartete Kräftigung erfahren wird.

Tagesgeschichte.

Dresden, 18. Mai. Aus Gms wird uns unterm 17. Mai berichtet: Endenrichs schönes Sommerwetter begünstigte bisher den Kurantenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und gestattete tägliche Ausflüge in die wohlbesetzten reizenden Umgebungen. Die Promenaden bei Rastau, der Wahlbergstoss und das Lustseiner Forsthaus, sowie der Winterberg wurden bisher die Zielpunkte derselben. — Die Kapelle des in Dresden wohlbestimmten Musikdirektors Kommandeur v. Lepel, welcher von der Musikdirektion als Kapellmeister angestellt ist, brach am 14. d. Mts. ihren Majestäten ein Standchen. Am künftigen Sonntag wird dieselbe Ehre dem Musikcorps des in Weg garnisonierten Königl. sächsischen Jägerbataillon-Regiments Nr. 12 zu teil werden.

Von distinguierten Persönlichkeiten sind bisher der Kommandeur des rheinischen 8. Armeecorps, General der Kavallerie v. Les, der frühere Vizekommandeur Kommandeur v. Lepel, der jetzige Vizekommandeur Kommandeur v. Mathnow, der Königl. sächsische Generalmajor v. D. v. Schönberg, der Kaiserl. russische Legationsschatzmeister mit Gemahlin, ferner der Präsident des Landesmedizinalkollegiums Geh. Rat Günther, der Abteilungsdirektor im Ministerium des Innern, Geh. Rat Jappelt, der Sanitätsrat Dr. Döwing und der Bürgermeister von Gms, Spangenberg, mit Einladungen zur künftigen Feiertage Wort.

Berlin, 17. Mai. Sr. Majestät der Kaiser empfing gestern abend um 7 Uhr den außerordentlichen Abgesandten des Sultans, Marschall Ali Nizami Pascha und dessen Begleitung, welche vom Intendanten des diplomatischen Corps, Zeremonienmeister v. Köber, zu dieser feierlichen Audienz, bei welcher als Vertreter des Auswärtigen Amtes auch Graf Bismarck zugegen war, nach dem künftigen Schlosse geleitet worden war. Bei der Audienz überreichte der

türkische Marschall Ali Nizami Pascha dem Kaiser den ihm vom Sultan verliehenen höchsten türkischen Orden. Um 8 Uhr fand dann zu Ehren der Gesandtschaft bei Ihren Majestäten eine Galaafel statt. — Heute vormittag begab sich der Kaiser zwecks Truppenbesichtigungen nach dem Tempelhofer Felde. Nach der Rückkehr zum Schlosse ertheilte der Monarch mehrere Audienzen und arbeitete später noch längere Zeit allein.

Der türkische Abgesandte Ali Nizami Pascha stattete heute nachmittag dem Reichskanzler Fürsten v. Bismarck einen Besuch ab.

Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers sind Besuche um ausnahmsweise Anerkennung der von ausländischen höheren Lehranstalten erteilten Reisezeugnisse für die Universitäten als gültige Zeugnisse der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst in Deutschland an den Zivilvorständen der zuständigen Erziehungskommission zu richten, welcher nach Feststellung der in Betracht kommenden Verhältnisse die Besuche auf dem Instanzenwege an den Reichskanzler zu befördern hat.

Der Bundesrat trat am 16. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern v. Bötticher zu einer Plenarsitzung zusammen. Ein Antrag von Bremen, betreffend die Prämienkontingentmenge einer dortigen Brennerlei, wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Darauf wurde über die Sr. Majestät dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschläge wegen Besetzung einer Mitgliedsstelle beim Reichsoberverwaltungsamt, sowie verschiedener erledigter Stellen bei den Disziplinarkommissionen Bescheid gefaßt, ferner den Beschlüssen der beteiligten Wissenschaftsversammlungen wegen Zuteilung folgender Industriezweige: der Dachziegel- und Dachpappefabrikation, der Edel- und Halbedelstein-Schleiferei- und -Schneidereiindustrie, der Speckstein- und Gipsbrennerfabriken zu anderen Berufsgegenständen, die Genehmigung erteilt. Dem Antrage des Justizauschusses entsprechend, wurde dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 4 des Strafgesetzbuchs die Zustimmung erteilt. Der Entwurf eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen soll, wie die Verlesung ferner beschloß, die nämliche gesetzliche Behandlung erfahren, wie der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs. Schließlich erfolgte die Ernennung von Kommissaren zur Beratung von Vorlagen im Reichstag, und die Vorlegung von Eingaben.

Die Somoakonferenz trat heute nachmittag zu einer einständigen Sitzung zusammen.

Wie bekannt, ist es dem Reichstagsabgeordneten Dr. Hamacher gelungen, durch Verhandlungen mit der Deputation der westfälischen Kohlenarbeiter, welche am vorigen Dienstag von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden ist, die Basis für eine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu finden. Die freisinnige Partei macht jetzt den Versuch, dieses Verdienst für die Führer ihrer Partei in Anspruch zu nehmen, und dieser Legendenbildung möchten wir, so schreiben die „S. P. R.“, a limine entgegenzutreten. Die erwähnten Arbeiter haben sich nach der Audienz im Schlosse — wie es den Anschein hat, verabredetermaßen — in den Reichstag begeben und sind dort zunächst mit Führern der freisinnigen Partei in Verbindung getreten. Auf Ersuchen der letzteren hat Hr. Hamacher die Verhandlung mit den Arbeitern übernommen. Ihm allein ist es zu danken, daß dieselbe zu einem Ergebnis geführt hat. Die freisinnigen Abgeordneten haben in Wahrheit nichts dazu gethan; zureichend zeigten ihnen auch der Beruf und die erforderliche Kenntnis der Dinge, um irgend wie auf eine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinzuwirken zu können.

ihrer Rolle und somit den Eindruck im Sinn der Lösung erhält.

Ich würde mich weniger über diese Wirkung freuen haben, wenn sie nicht so einfach, so schmucklos, so unbedeutend hervorgebracht wäre, wie sich überhaupt nur sprechen und spielen läßt. Es scheint, daß besonders in dieser schlichten Wahrheit eine Teilnahme des Publikums zu suchen ist, welche daselbst sonst ohne effektvolle Herausforderungen selten gewährt.

Die zweite Wahl.

Konrad von H. Raumburg. (Fortsetzung.) Der Gedanke, Elisabeths Sachen, die gewissermaßen den Rahmen zu ihrem Bilde abgeben hatten, lieblos in Fremdenstuden zerstreut zu sehen, war ihm so widerwärtig, daß er schnell entschlossen sie in einen wenig benutzten Raum neben seinem Arbeitszimmer brachte, obwohl der Dekorateur ihm gehörigst unterbreitete, daß man es zu einem reizenden Boudoir für die zukünftige Frau Gräfin umgestalten könne.

Der Graf wies aber nicht nur alle diese Vorschläge rundweg ab, sondern vertiefte sich seinerzeit tieferwörtlich in die Ausschmückung dieses Zimmers, in dem er alle ihm teuren Gedanken an die Verstorbene vereinigte, auch Elisabeths lebensgroßes, von einem bedeutenden Künstler gemaltes Bild hierher bringen ließ.

Jedes Stück, das er in die Hand nahm, rief tausend Erinnerungen in ihm wach; die tote Leber, und die Lebende, für die auf der anderen Seite des Hau-

ses sich alle Hände rührten, war für ihn ein wesentlicher Schatten.

Auch die Schatulle, ein altes Erbstück, kunstvoll mit edlen Holzern und Elfenbein eingelegt, in der er Elisabeths Briefe aufbewahrt, stellte er hier auf. Er brühte an einer unter einer Blume verborgenen Feder, und die Thüren klapperten zurück. Da lagen in den verschiedenen Fächern nach den Jahren geordnet alle Briefe, die er von ihr erhalten, von dem ersten an, in welchem sie mit großen, ungelenten Buchstaben ihm zu seinem Geburtstag Glück wünschte, den er mit seiner Mutter in einem Bodeort verlebte hatte. Drin lag eine schwarze Locke von Rero, dem alten Raumburgländer, der das Wirtin nach seinem abweisen den jungen Herrn gar nicht lassen wollte.

Erst waren große Bouen zwischen den Briefen, denn sie hatten viele glückliche Jahre in ununterbrochenem Verkehr gelebt, dann folgten die Briefe mit den schlanken, festen Schriftzeichen einander schneller und schneller; sie bildeten eine fast ununterbrochene Kette in der Zeit des Kampfes gegen den Willen ihres Vaters. Leidensjahre hatten sie ihn damals gedankt — rückblickend erschienen auch sie ihm jetzt verklärt. Aus der Zeit der selbigen Befreiung war kaum ein kurzes Büllet vorhanden; als ob sie die kurze Dauer ihres Glucks vornehmend empfunden hätten, mochten sie sich nicht einmal auf Tage trennen. Nur ein Brief lag obenau, der erst nach Elisabeths Tode in seine Hände gekommen war. Er las ihn wieder, denn er wollte sich beruhigen, daß der Schritt, den er zu thun im Begriff stand, in ihrem Sinne sei, als plötzlich der Diener ihm die soeben eingetroffenen Postschaden brachte. Er legte Elisabeths letzten Brief

an seine Stelle und schloß die Schatulle; dann öffnete er Minis Schreiben und steckte es nach ein paar Augenblicken mit einem halbunterdrückten Seufzer ein. Es galt im Grunde mehr dem Dekorateur als ihm, und sie erklärte, daß sie unglücklich sei, daß dieser ihre so ausführlich erteilten Anordnungen über die Puffen an den Hautentz dennoch nicht befolgt habe.

IX. „Bestimme Dich zehnmal, ehe Du ja sagst.“ schrieb die Gräfin Minis Löwenfels mehr als ein halbes Jahr nach ihrer Verheiratung an ihre Cousine Lucille. „Ich habe doch nun schon Erfahrungen über das Liebleben, das sich diejenigen, die es nicht kennen, ganz anders vorstellen, wie es ist. Jedenfalls ist es nicht überall so wie in Bergedorf, wo man dicht bei der Eisenbahn war, im Sommer das ganze Haus voller Gäste hatte und im Winter alle Vergnügungen in der Stadt mitmachen konnte. Ich finde überhaupt, Du sagst viel besser für das Stadelleben; und dann ist es nicht so einfach, einen Witwer zu heiraten, wie man sich das so als junges Mädchen denkt. Ich hatte mir nicht klar gemacht, daß man eigentlich beständig einen Kampf gegen ein unsichtbares Wesen zu führen hat, und daß er immer hartnäckiger wird, je länger er dauert. Ich würde selbst Dir nicht dies Beständnis machen, aber ich möchte Dich warnen, ehe es für Dich zu spät ist.“

„Doch Du mußt daraus nicht etwas schließen, daß ich unzufrieden bin. Mein Mann ist sehr gut zu mir, sehr rücksichtsvoll, und ich liebe ihn noch viel mehr als vorher; und er hat auch am seltensten etwas, das auf den beständigen ständigen Bergleib

Der meiningische Landrat dürfte wohl schwerlich in der Lage sein, die Verhältnisse in dem Ruhepflanzerevier zu beurteilen. Dr. Schmidt, Fabrikant in Elberfeld, hat auch keine direkten Beziehungen zu dem Bergbau. Wir können daher nur wünschen, wie wir das schon gestern ausführten, daß der Freisinn sich jeder ferneren aufdringlichen Einmischung enthalten; er kann das Wert der Verhandlung nur gefährden. — Die „Freisinnige Zeitung“ läßt sich von ihrem Vorstand Korrespondenten schreiben: „Daß die Leute zunächst wieder anfahren und dann erst über die Lohnverhältnisse in Verhandlung treten sollen, ist ein recht raides Verlangen der Zehnerverwaltungen. Daß letztere das wünschen, ist erklärlich, ebenso selbstredend ist es, daß die Vergleiche nicht dazu herbeizuführen, so bummelnd sind sie nicht.“ Das ist ethisch freisinnig gesprochen. Ob man ins Feuer gegossen werden, um der Regierung weitere Verlegenheiten zu bereiten, aber an einer Verständigung mitzuwirken, liegt jedem wahrhaft freisinnigen Mannern. Richters „Freisinnige Zeitung“ überhebt und so der Wähe, der „Wöchentlichen Zeitung“ erst unentgeltlich beweisen zu müssen, was von den freisinnigen Einmischungsvorschlägen zu halten ist.

Es ist ein ebenso seltenes als erfreuliches Vorwärtswort, wenn ein freisinniges Organ eine für die staatliche Gesundheit des Reiches wichtige Angelegenheit mit unbefangener, ja warmer Anteilnahme erörtert. Diese Bemerkung entsteht unwillkürlich, wenn man die Betrachtung liest, welche die „Wöchentliche Rundschau“ der persönlichen Stellungnahme des deutschen Kaisers zu der Auslandsbewegung im Ruhegebiet sowie dem Streit und seinen Ursachen selbst widmet. Denn dabei macht sich die angenehme Wahrnehmung geltend, daß das genannte Blatt mit der reichsfreundlichen Presse die objektive Meinung über die Gründe der Bewegung teilt, also von der bedeutenden Ansicht der Oppositionsblätter weit entfernt ist, und nicht sowohl für die gerecht vermittelnde Vermittlung des Monarchen und seiner Regierung ein ungerichtetes Urteil hat, sondern auch gern dem ehrlichen Wunsch bereiten Ausdruck gibt, daß der Kaiser seine ernste Mahnung an Arbeiter und Arbeiter verdienten Frucht tragen und eine Verständigung herbeiführen möge, die in ihren bleibenden Folgen zu unerschütterlichem Segen für beide Parteien und für die nationale Industrie gedeihen kann. Es heißt in der Auslassung des Blattes:

Der Kaiser habe den Vergleichen das vom Verlage zuerst nicht mit Strafe beehrte, aber unbedingte Verlangen des Sozialreformers mit großer Schärfe entgegengehalten und auch die Abänderung der Bergverordnungen zum ersten Mal in dieser Form bejaht. Der Kaiser ist sich aber nicht veranlaßt, nachdem darauf eingewirkt, sondern besaß mit leicht verständlicher Weisheit und mit bewundernswürdigem Maß für die Arbeiter ihren guten Verstand gemacht haben, daß er sie als würdige Vertreter ihrer 100 000 kühnen Kameraden bezeichne und ja dem getreuen vaterländischen Sinne dieser schlichten Männer volles Vertrauen habe, sie würden mit Erfolg die Verlegung des Streifens hinrichten. Es ist bemerkenswert und hochbedeutend, daß der Kaiser offenbar Arbeiter und Arbeiter als gleichberechtigte Parteien gegenüberstellt; die ganze Haltung der Rede, gleich die Eingangsworte, wo er von dem in zwei getrennten Unterparagrafen, die einer Verständigung bedürfen, spricht, geben Zeugnis dafür und ebenso eine gewisse weiche Wendung im Verlaufe der Rede. Es liegt darin eine gewisse fähige Rundgebung, daß der Kaiser und Königlichen Thron alle die auf dem Boden der Verfassung und Ordnung beruhenden Staatsangelegenheiten mit gleichen Rechten und Pflichten erörtern, ohne Unterschied ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihres Ranges. „Aber der König seine Würde, ehe er aus der Hande steigt!“ läßt der deutsche Dichter einen auf seine Arbeit schauenden Mann antworten, und wir schätzen aus den getreulich gesprochenen Worten des Kaisers die Gewissheit, daß der Adel der Arbeit in Deutschland fest und fest mehr an Wertschätzung gewinne. Dieses wird man sich über die Offenheit freuen, mit welcher der Kaiser die Arbeiter nunmehr dem ihm anfangs innewohnenden Verdachte sozialdemokratischer Abwandlungen freiläßt.

Bei aller Würdigung, die der Kaiser jedoch dem begonnenen Streikbeweise zollt, geht doch aus seinen Worten hervor, daß er die Unbedingtheit nicht frei von Schuld spricht. Er vermeidet sehr deutlich auf die von den Deputierten weitläufig erörterte und verneinte Frage einzugehen, ob der Streik begründet werden sei. Ja, indirekt stellt er fest, daß die Vergleiche ein gutes Recht hätten, für die Befreiung ihrer Lebensstellung Sorge zu tragen. „Es ist ja natürlich, daß jedermann versucht, sich einen möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Arbeiter ihren Zeitungen, sie wissen, wie das Verhältnis des Lohnes zu dem Gewinne der Gesellschaften steht; daß sie mehr oder weniger daran teil haben wollen, ist erklärlich.“ — Es damit nicht unerwartet, daß die Arbeiter das ihnen zufließende Geld nicht in vollem Maße geholt haben? Wirgeln nicht ein schwerer Vorwurf in der Bemerkung des Kaisers, die Arbeiterbewegung hätte so wenig Fähigkeit mit den Vergleichen gehabt, daß der Streik sie völlig überfordert habe? Und läßt die dringende ausgeprochene Mahnung, in Zukunft es als Pflicht dem Staate gegenüber zu betrachten, für das Wohl der Arbeiter nach besten Kräften zu sorgen, nicht darauf schließen,

mit seiner ersten Frau deutet, und doch fühle ich, daß er ihn macht. — Und nun vollends die anderen! Von dem geringsten Dienstboten hier im Hause bis zu dem weitläufigsten Verwandten, der nur jemals seinen Fuß über diese Schwelle gesetzt hat, alles vergleicht mich und mein Tun mit ihr. Wenn man auf eine Tote eifersüchtig sein konnte, wäre ich es auf sie, besonders da ich merke, daß der Vergleich zu meinen Ungunsten ausfällt. Es ist mir daher lieb, daß ich ihr lebensgroßen Porträt nicht täglich im Saal vor Augen habe, denn er hat es von dort in ein Kabinett neben seinem Arbeitszimmer bringen lassen, in welchem er die Möbel aufgestellt, die sie am meisten benutzt hat, sehr einfache Sachen, die allerdings nicht in meine neue Einrichtung gepaßt hätten, aber an denen er zu hängen scheint, denn er hält sich viel in dem Zimmer auf. Er hat mir aber nichts in den Weg gelegt, meinen Salon ganz nach eigenem Geschmack eingerichtet und auch sonst im Hause zu ändern, was ich wollte; doch glaube ich, gefallen ihm die Neuerungen nicht fernerlich. Aber in der Gegend machen meine Wob.1. Ruffen, obwohl es ja, wie Du weißt, gar nichts besonders Elegantes ist, und ich, wenn nicht alles das Schreckliche vorgefallen wäre, mich ganz anders eingerichtet hätte. — So, daß es so kommen mußte! Denn ich habe immer das Gefühl, daß ich, abgesehen davon, daß ich die zweite Frau bin, doch eine ganz andere Stellung in der Familie hätte, wenn ich noch so reich gewesen wäre wie früher. Daß es bei meiner Schwiegermutter einen großen Unterschied gemacht hat, habe ich nur zu deutlich an dem letzten schrecklichen Tage in

den der Kaiser die Meinung hat, es sei dies höher nicht oder nicht genügend gesehen? — Bei den Arbeitern in Westfalen ist der letzte Juni des Kaisers, sich von jeder Angehörigkeit, Abhängigkeit und Abhängigkeit fernzuhalten, wohl vernommen und beachtet worden. Es ist zu erwarten, daß auch bei den Unternehmern und Besitzern die erste Wahrung der Würde das rechtliche Gebot findet. Weisheit dies und kommt auf der Grundlage gegenseitiger Achtung wachsender Rechte eine christliche und soziale Verständigung zwischen beiden Parteien zu Stande, dann kann aus jenem immensen Aufwand ein Nutzen erwachsen, der den vorübergehenden dem Nationalwohlstand zugewandten Millionen einen Anreiz zu einer neuen, ein herrliches und erprobtes Zusammengehen der Arbeiter und der Arbeiter, bei dem beide Teile ethisch und materiell den ihnen gebührenden Gewinn finden. An einem solchen glücklichen Ausgange aber würde der deutsche Kaiser ein großes Verdienst haben: denn er hat in den beiden Reden der letzten Tage, welche man factum nicht gefunden, sondern als unentbehrlich, aus zwei sich ergänzenden Quellen beständiges Ganze wird betrachtet werden, beweisen, daß er demütigt und gewillt ist, läßt, wo er es finde, zu rügen, das Recht aber zu fördern. „Gerechtigkeit aber erhält ein Volk!“

Die Preisverteilung auf der Weltbörse Jubiläumsausstellung hat für die deutsche Kunst und Industrie durchaus nicht sehr erfreuliche und günstige Resultate ergeben. Wenn zwar im Hinblick darauf, daß die Arbeiter der Kunst sich noch weit über den am 31. Januar d. J. erfolgten Schluß der Ausstellung hinweg, ein vollständiger Überblick über die auf die deutsche Abteilung entfallenden Preise noch nicht zu gewinnen ist, so lassen doch bereits die bisher vorliegenden Berichte keinen Zweifel an der rechtlichen Verlegenheit zu, welche die Ergebnisse unserer Kunst und Industrie den Preisrichtern abzuverlangen vermöchten. Eine vorläufige Zusammenstellung dieser Berichte ergibt, daß aus 46 Jurysektionen auf die deutsche Abteilung 267 erste, 167 zweite, 127 dritte und 45 vierte Preise entfallen sind. Es werden aber noch die Preise aus weiteren 8 bis 10 Sektionen hinzukommen, und außerdem wird sich auch in den erstgenannten Sektionen das Verhältnis infolge erhabener Berufungen noch mehrfach günstiger gestalten für die Preise hat man, wie üblich, auch in Weltbörse 4 Klassen damit gewöhnt, daß programmäßig in der ersten Klasse eine goldene, in der zweiten eine silberne, in der dritten eine bronzene Kränze und in der vierten endlich ein Diplom erteilt werden sollte. Die definitive Entscheidung über die Ausleihung der Preise dürfte in nicht zu ferner Zeit erfolgen.

Wien, 17. Mai. Die Kronprinzessin-Witwe Stefanie und ihre Töchterin Prinzessin Elisabeth sind gestern früh aus Schloß Rikamar herder den Schloß Logenburg überföhrt. — Wien beherbergt zur Zeit mehrere fürstliche Gäste: zunächst das dänische Königspaar, welches bis Montag hier verbleibt und dann nach Gmunden reist, des weiteren den Fürsten Nikolaus von Montenegro, der mit dem Erbprinzen Danilo Alexander und Gemahlin reist. Das diesjährige Reiseziel des Fürsten ist St. Petersburg. — Gestern fand die letzte Sitzung des Abgeordnetenhauses und damit auch der Schluß der diesjährigen Tagung — wiewohl das Herrenhaus noch ein paar Sitzungen abhalten will — statt. Graf Taaffe beantwortete noch vor Schluß die Interpellation bezüglich des hier abgehaltenen Katholikentages. (Der Inhalt dieser Erwiderung ist unseren Lesern bekannt. D. W.) — Der bereits erwähnte Schulkonflikt in Ungarn scheint, dank der Geschäftigkeit Tildes, beigelegt zu sein. Das „Radofinam“ wird zwar gegründet und den eingerufenen erlauten Charakter erhalten, welcher ihm ursprünglich zugehört war; die Regierung macht sich aber anständig, eine ähnliche höhere Erziehungsanstalt mit ganz staatlichem Charakter ins Leben zu rufen. — Gestern veranstaltete der „deutsche Schulverein“ im hiesigen Stadtparke ein Musikfest, das sich, ohne etwa getroffene Verabredung, zu einer großen Kundgebung der Bevölkerung gegen die rassistische Strömung in der Schule und zugleich zu einer Vertrauensübergang für den arg angegriffenen Schulverein gestaltete. Die Beteiligung war so groß, daß der sehr große Park die Menschenmenge nicht fassen konnte, so daß zur Verhütung von Unfällen die Axtre gesperrt werden mußten.

Paris, 16. Mai. In der Kammer beantragte heute (wie schon kurz gemeldet. D. R.) der Abg. Vaudry d'Alton eine Änderung des Schulgesetzes vom 28. März 1882, nach welcher öffentliche Schulpflicht, die nicht mindestens von 10 Kindern besucht werden, zu schließen sind, wenn in der Gemeinde eine von der Mehrheit der Kinder besuchte Privatschule vorhanden ist. Der Antragsteller begehrt die Dringlichkeit für seinen Antrag und führt zu

Interlagen erfahren, und ich weiß ganz genau, daß ihre Neutralität nur ein Vorwand war, nicht einmal zu unserer Hochzeit zu kommen, und jetzt schreibt sie uns so selten als möglich. Da sie sich oft Jahr und Tag nicht in Nordberg blicken läßt, hat es im Grunde nicht viel auf sich, wie ich mit ihr stehe oder nicht. (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Sprachverein. Sitzung am 16. Mai. Nach einigen einleitenden Bemerkungen des Vorsitzenden, Drn. Grafen Bispfium, hielt Dr. Prof. Snel den Hauptvortrag über die Fragen: Wo ist das Fremdwort zu schätzen, wo zu dulden und wo zu bekämpfen? Der Dr. Redner hatte bereits in seinem Vortrage am 17. Januar diese Fragen im allgemeinen dahin beantwortet, daß man auch innerhalb des Sprachvereins noch großer Unklarheit über dieselben beuge, da die Sprachvereine ihrer Natur nach sich leicht zu übergroßem Eifer in der Befestigung der Fremdwörter hinrichten ließen. Dem gegenüber müsse entschieden in vielen Fällen eine schonendere Behandlung des Fremdwortes verlangt und vor einer allgemeinen Aburteilung über dasselbe gewarnt werden. Zu diesem Grundgedanken hat der diesmalige Vortrag die Ausführungen, behandelte also besonders die Frage, wo dem Fremdwort gegenüber Duldung anzusetzen sei. Es ergab sich dies nach den sorgfältigen Ausführungen des Vortragenden als nötig: 1. wenn die Frage über die Berechtigung des betreffenden Fremdwortes unter Gebilden noch nicht entschieden ist. 2. wenn das Fremdwort im Munde des gemeinen Mannes bereits zu feste Wurzeln geschlagen hat, z. B. Omelet, Lente. — Über andere einzelne Fälle, in denen es auf den Zusammenhang, die Redegattung u. s. w. ankommt, bezieht sich der Dr. Redner vor, in einem dritten Vortrage sich auszupressen. — Die Rede fand sowohl wegen der Gründlichkeit der Behandlung, als wegen der Schönheit der Form ehrende Anerkennung von Seiten der Zuhörer. — Der übrige Teil des Abends wurde angefüllt von kurzen Vorträgen der Herren Direktor Klemm, Vortragsdirektor Doost und Finanzrat Haupt über zwei vom Hauptverein überföhrende Entwürfe von Verdeutschungswörterbüchern der Sprache des Versicherungswesens, des Hochscholens und der Verwaltung. An der Besprechung beteiligten sich Dr. Gehimrat Göpe und Herr Prof. Dungen. — Den Beschluß bildeten einige Mitteilungen des Herrn Prof. Dungen über die Fortschritte der Verdeutschung. Mit besonderem Danke wurde darin die im Auftrage des Königl. Ministeriums von Drn. Geh. Schulrat Rodel herausgegebenen „Deutsches Wörterbuch“ und „Fremdwörterverzeichnis“ gedacht. — Die nächste Sitzung soll am 19. September stattfinden. D.

+ Musik. Am 17. d. Mts. veranstaltete die Gesangsschule der Frau A. Falkenberg einen Prüfungabend, dem ein großer Zuhörerkreis beizuwohnt. Die gebotenen Leistungen fordern insgesamt zu keinen weitläufigen Bemerkungen heraus, da sie zum Teil zunächst nur einiges wertvolle Stimmmaterial zeigten, aber dessen gegenwärtige Ausbildung ein Urteil umso entbehrlicher ist, als die Mehrzahl der jungen Damen eine wohlgeleitete noch recht lange Studienzeit vor sich und bei fleißiger Benützung derselben die Möglichkeit hat, einen achtenswerten Fähigkeitegrad in Technik und musikalischen Vortrag zu

besen Begründung zahlreiche Gemeinden seines Departements, der Verände, an, in welchen die weltlichen Schulen völlig leer ständen. Der Generalrat der Verände habe daher einen Antrag im Sinne dieses Antrags angenommen. Ähnlich liege die Sache in anderen Departements und es gebe im ganzen gewiß 1000 solcher durchaus nutzloser Schulen. Wenn die Kammer sich weigere, diesem Mißbrauch rasch ein Ende zu machen, so werde das allgemeine Stimmrecht sein Urteil darüber fällen. (Beifall rechts.) — Die Kammer lehnte die Dringlichkeit ab und nahm die allgemeine Haushaltsdebatte wieder auf. Amagat sagte eine vorgestern abgebrochene Rede, die er übrigens alljährlich bei dem gleichen Anlasse wiederholt, unter allgemeiner Unaufmerksamkeit fort.

Er beklagte z. B. die den Fortschrittler gemachten Unterstellungen. Sache der Kolonien und der Osten sei es, diese Unternehmungen mittel Erhebung zeitlicher Aufgaben zu fördern. Das Gelingen des Staats zur Förderung von Handel und Industrie diene eine auf Selbsthaltung beruhende Aufgabe und zule Schreibe die Wohlthätigkeit. (Beifall links.) — Wenn Sie die Selbstverwaltung abschaffen wollen, so werden Sie sich an die Rede, ich werde Ihnen teilweiser. Dr. de Cassagnac: Wir möchten lieber die Schöpfung von Republikanismus abschaffen! (Beifall.) Amagat wurde sich dann dem Ministerium zu dessen Bedarf ansetzenden seit 1876 von 210 auf 171 Millionen Franc herabgesetzt worden sei, indem man die Ausgabe für Pensionen auf die Hälfte jezt im Haushalt der Finanzen aufhöre. In die Finanzverwaltung hätten sich seit 1876 an wesentlichen Verbesserungen, doch fehle es auch hier nicht an solchen. (Finanzminister Reulle): Die Steuererhebung kommt jezt höher zu liegen, als 1876! Nachdem der Redner ferner die Zunahme der Steuern der Finanzen, Post- und Telegraphenverwaltung als übertrieben bezeichnet, kritisiert er das Budget Algeriens, das von 28 auf 62 Millionen gewachsen sei, namentlich infolge der übermäßigen Subventionen, für welche die französischen Hindernisse so hoch seien wie für das Mutterland. Was kann von diesem Budget 10 Millionen abziehen. Auch die anderen Kolonien brächen wenig ein für das viele Geld, das sie fordern; und man erwarte auch immer die Wohlthätigkeit der Kolonialpolitik, für die so viele französische Soldaten im Kampf begraben lägen. (Beifall rechts.) Im ganzen Jahre 1891 noch 177 Millionen Franc am durchschnittlichen Budget stehen. Die im Jahre 1892 zulässige Umwandlung der 4 1/2 % Staatsanleihe wurde weitere 20 Millionen jährlicher Zinsen an Jinsen geschätzt. Ferner werde die Zahl von Frankreich etwas für die Erneuerung ihrer Kolonialverwaltung zu bezahlen haben; wenn sie 20 Millionen zahle, so könne man bis 1891 das Budget ausgleichen. Endlich beklagte der Redner den Verlust der Staatskasse, mit deren Hilfe man neue Subventionen vergeben kann. Unter dem Verlust der Rechten schloß Amagat mit der Hoffnung, das Land werde eine gesunde und erbauliche lebende Kammer wählen, welche die französischen Finanzen auf unerschütterliche Grundlage wiederherstellen werde.

Generaldirektor Durban sagte aus: Er werde auf die gegen die Regierung gerichteten jährlichen und unheimlichen Klagen der Anwohner antworten lassen. Der Betrag des öffentlichen Aufwandes sei sehr allerdings gesunken, aber man müsse dabei berücksichtigen, daß viele außerordentliche Ausgaben im Betrage von 100—120 Mill. in das ordentliche Budget einbezogen seien; hieraus sei es ja jetzt Budget noch 60 Mill. niedriger als das von 1888. (Beifall links.) Ferner seien die Nachtragserträge, die Folgen des Budgets, die früher, noch 1876, 10 % des Budgets betragen, jezt auf 5 % wenn nicht weniger und würden jezt durch Fügung unternehmender Einnahmen völlig ausgeglichen. Das sind weitere 60 Mill. Ersparnisse seit 1888. Die Rechte sind aber ungenügend, hätte sie es besser gemacht? Sie brachte alljährlich gekündete Änderungsanträge zum Budget ein. Diese Anträge betrafen 216 Mill. neuer ordentlicher Ausgaben und 247 Mill. Verminderungen der Ausgaben. Das Budget würde also nach diesen Vorschlägen einen Überschuss von 200 Mill. Franc haben! (Beifall links und in der Mitte.) Und da die Rechte auch für die Ausgaben, und die dem Budget Ausgaben ausgemittelt hat, so würde sich jezt ihr Budget auf 4140 auf 4700 Mill. Franc belaufen haben. Das ist das Ergebnis jener „Recht der Reform“, die man wohl in Reben empfand, aber in der Praxis nicht befolgte! Die Budgets der anderen Länder sind in letzter Zeit in demselben Verhältnis wie das unsere geblieben. Das ist eine allgemeine Erscheinung. Die Qualität der früheren französischen Monarchien wuchsen rasch ab der der Republik, welcher jezt nur um 1 1/2 % gesunken hat, an schätzlichen von allen seit der Restauration. (Beifall.)

Die französische Regierung hat der Schweiz ihre Beteiligung an dem von letzterer angeregten Kongress für internationale Arbeitserleichterung angekündigt, der voraussichtlich im Juli oder September entweder in Bern oder Basel zusammenzutreten dürfte. Auch Österreich-Ungarn wird auf dem Kongress vertreten sein. Morgen wollten der Abg. Lyons (republikanischer Vertreter von Douve, ein ehemaliger Arbeiter) und der radikale Abg. de Kun den Minister des Auswärtigen über die Beteiligung Frankreichs an dem Kongress befragen. — Der Kardinal Laviguerie wird anlässlich der Beratung des Senats über das Restruktionsgesetz eine Flugchrift in Form eines Schreibens an den Präsidenten der Republik erscheinen lassen, betitelt: „Das neue Militärgesetz und die französischen katholischen Missionen im Auslande“. Zweck der Schrift ist, nachzuweisen, daß die Gerechtigkeit durch Verdrängung des Christentums in überföhlichen Ländern nicht nur die Kultur, sondern

gewinnen. Recht erfreulich gelang der Vortrag des Duets „Dein Bildnis“ von Jadasohn zwei Schülern, von denen die eine durch ihre Wiedergabe der Schmelzarie Gredens sichere Grundlagen erkennen ließ und dem t angenehme Hoffnungen für ihre künstlerische Entwicklung erregte. Ihre Stimme ist frisch, klar, leicht ansprechend, wird aber in ihrem anmutigen Klang durch ein rollendes „R“ der Aussprache etwas beeinträchtigt; neben der sicheren Tongebung und verhältnismäßigen lobenswerten Phrasierung macht sich vor allem das Streben nach accentuiertem Vortrag lebhaft geltend. Durch anhaltenden Fleiß, der Vorträge der Kolatur zuhalten kommen wird, vermöchte die noch sehr jugendliche Sängerin unsere ausgeprochene Erwartung wohl zu rechtfertigen. Die zweite Dame sang mehrere Lieder von Wolf, Schumann und Reich; obgleich fertiger gebildet und im Ausdruck flüchter als ihre Partnerin, mit einem Organ ausgestattet, das in der Mittelstufe sehr reizend klingt, scheint dieselbe doch nicht gleich günstige Vorbedingungen zu ebenso ansiebtiger Entwicklung zu besitzen.

Zu weiteren unterhaltenden Diameisen an andere Schüler eines liegt keine Veranlassung vor. Sehr ansprechend war übrigens die Ausführung eines Frauenchor „Der kleine Haushalt“ von Reinecke, in dem die von traulichem Humor erfüllte und an keinen lebenswichtigen Zügen reiche Musik zu bester Wirkung kam. Die Leitung der Chöre und Entschlossen hatte Dr. H. Reinecke übernommen, die Begleitung der Soli führte die Pianistin Fr. Handrich aus.

Aus Baku. Die berühmten Petroleumquellen von Baku, deren Erzeugnis dem amerikanischen Erdöl

zugleich auch Frankreichs Einfluß fördern und diese Arbeit nicht wie bisher fortsetzen konnte, wenn sie durch den Wehrdienst in Anspruch genommen würde. — Gestern gab der Premierminister Tirard zu Ehren des diplomatischen Corps ein großes Abendessen, welchem außer dem englischen Botschafter Lord Layton, der sich durch Unwohlsein entschuldigen ließ, alle Vertreter der auswärtigen Mächte und deren Geschäftsträger, mehrere Minister, der Staatsbaumeister Alphonse Berger und die Hausoffiziere des Präsidenten der Republik mit ihren Damen beizuwohnt. Nach dem Essen fand ein Ball statt, zu dem besondere Einladungen ergangen waren.

Haag, 16. Mai. Die Reorganisation des Heerwesens der Niederlande ist im Begriff, in ein neues Stadium zu treten. Aus dem Haag wird gemeldet, daß die mit dieser Angelegenheit betraute Königl. Kommission ihren Bericht veröffentlicht hat. Gleichzeitig werden die Grundzüge dieses Kommissionsberichts skizziert. Der prinzipielle Schwerpunkt des vorgeschlagenen Reorganisationsentwurfs liegt in der Anbahnung an das System der allgemeinen Wehrpflicht, freilich unter Zulassung einer Reihe von Exemptionen, welche, mit Hinsichtnahme der Bestimmung, daß in Friedenszeiten nur „ein Teil“ der Militärpflichtigen unter den Waffen sein soll, den praktischen Wert der beschlossenen Reorganisation wesentlich beeinträchtigen dürften. Man darf hierbei allerdings nicht unberücksichtigt lassen, daß in Absehung gegen das Prinzip der persönlichen, obligatorischen Wehrpflicht die Niederländer den Engländern kaum etwas nachgeben. Letztere können als milderen Umständen wenigstens noch die insulare Lage ihres Landes anführen und sich darauf berufen, daß die Flotte, nicht aber das Landheer den naturgemäßen Kern ihrer Wehrverfassung darstelle. Die Niederlande aber sind erstens ein kontinentaler Staat, und zweitens erfreuen sie sich nicht, wie das benachbarte Belgien, des völlerrechtlichen Privilegs der Neutralität, sondern sie müssen selbst für alle die Anforderungen aufkommen, welche das Interesse der politischen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit an den Typus des Volkes erhebt. So kommt es, daß die Niederländer, wenn auch schweren Herzens, die Notwendigkeit einer Anpassung ihres Heerwesens an die modernen Organisationen zugeben und ihre Rechnung zu tragen sich anschicken müssen. So recht mit ganzem Herzen aber scheinen sie doch nicht bei der Sache zu sein; die Kommission wird jedenfalls von der herrschenden Stimmung hinlängliche Kenntnis gehabt haben, um ihre Vorschläge nicht über dasjenige Maß hinaus zu erstrecken, innerhalb dessen sie auf einen praktischen Erfolg rechnen darf. Auch jezt man ja erst in den Anfängen der Reorganisation. Der Entwurf wird ohne Zweifel noch einem langwierigen parlamentarischen Leidenweg durchgemacht haben, ehe er, oder was schließlich aus demselben herauszukommen wird, dem Charakter einer endgültigen gesetzlichen Landesinstitution annimmt. — Folge der parlamentarischen Witterungen bringt das „N. Z. N.“ die königliche Kommission zur Vorbereitung der gesetzlichen Umgestaltung des Militärdienstes hat ihren Bericht veröffentlicht. In demselben wird für das stehende Heer als Minimum eine Stärke von 110 000 Mann vorgeschlagen, für die in Landwehr umgestalteten Bürgergarden eine solche von 50 000 Mann und eine Reserve. Der persönliche Militärdienst (von welchem für Wehrliche und in besonderen Fällen Befreiung stattfindet) soll von 20. bis 40. Lebensjahre dauern und zwar 8 Jahre im stehenden Heere, 5 Jahre in der Landwehr und 7 Jahre in der Reserve. Das jährliche Kontingent beträgt 15 000 Soldaten. Die dadurch erschwerte Erhöhung der Jahresausgaben wird auf 650 000 Fl. veranschlagt. In Friedenszeiten soll nur ein Teil der Militärpflichtigen unter den Waffen sein; Befreiungen vom Militärdienst finden statt wegen körperlicher Gebrechen, sobald für den einzigen Sohn einer Familie, und bei mehreren Brüdern für die Hälfte derselben.

Rom, 15. Mai. (F. C.) Während die konservativ-liberale Partei trotz mehrfacher Versuche und Bemühungen nicht im Stande war, sich einheitlich zu organisieren, ein festes Programm aufzustellen und eine Parteizucht zu schaffen, haben die Radikalen die Zeit der letzten parlamentarischen Ferien dazu benutzt, um sich jezt zusammenzuschließen. Die verschiedenen Gruppen der konstitutionellen monarchischen Partei in der Kammer beabsichtigen sich gegenseitig und kennen keine Unterordnung; die Radikalen dagegen gehen, ungeachtet ihrer Schwärzungen, mit der größten Entzucht und Einmütigkeit vor, und wenn die

haben noch keine Erfolge aufzuweisen haben, so ist dies offenbar bloß dem Umstande zuzuschreiben, daß das Land nicht hinter ihnen steht und sie die verschwindende Minderheit nicht nur in der Kammer, sondern im ganzen Lande darstellen. Trotzdem gehen dieselben in der Kammer mit einer Kühnheit und Entschlossenheit vor, die unwillkürlich imponiert; man muß auch dieser Partei die Berechtigung widerfahren lassen, daß sie die bestorganisierte unter allen politischen Parteien Italiens ist. In der letzteren Zeit haben sich die Radikalen verabredet zu haben, die Regierung bei jeder sich darbietenden Gelegenheit anzugreifen und sie führen dieses Programm mit großer Energie durch. Am Sonnabend war es der Abgeordnete Rossi, eines der einflussreichsten und angesehensten Mitglieder der radikalen Partei, welcher, an dem bekannten, vom Ministerium des Krieges gegen ein die Kriegsverwaltung in der maßlosesten Weise angegriffenen hiesigen Journal eingeleiteten Prozeß anknüpfend, den Kriegsmiester über mehrere, angeblich in der Kriegsverwaltung vorgekommene Mißbräuche interpellierte und eine parlamentarische Untersuchung in dieser Angelegenheit vorstufte. Die von dem sonst so geistreichen Interpellanten vorgebrachten Anklagen gründeten sich aber auf schwache Prämissen, gaben bloß gewöhnlichen Klatsch, und der Interpellant sah sich genötigt, selbst zu erklären, daß er für seine Anklagen keine anderen Beweise und Beweise habe, als Behauptungen von Journalen und Äußerungen des, nebenbei in der ganzen Angelegenheit eine sehr traurige Rolle spielenden Generals Mattei, jedoch es dem Kriegsminister leicht war, die gegen die Kriegsverwaltung vorgebrachten Anklagen zu widerlegen, und es war daher nur natürlich, daß die Kammer den Antrag des Führers der radikalen Partei mit 273 gegen 19 Stimmen zurückwies. Die radikale Partei trat aber sofort entschlossen an, dochman ihre Organisation und Disziplin bloß bekannteren konnte. In der vorgelagerten Sitzung der Kammer gab der bekannte, kürzlich gewählte Irredentistenführer Matteo Renato Imbriani sein erstes Debat. Er wählte seine bekannte Interpellation über die Lage in Apulien auf das politische Gebiet hinüberzuspielen, indem er behauptete, daß das Nichtzustandekommen des französisch-italienischen Handelsvertrages der verheerenden auswärtigen Politik der Regierung, der Allianz mit den Jeitramächten zuzuschreiben sei. Natürlich benötigte Herr Imbriani die Gelegenheit, sein Stedenpferd, den Kampf gegen Österreich-Ungarn, zu reiten und vertiefte sich sogar in die Behauptung, daß er selbst seinem Wahlbezirk auch die irredentischen Provinzen Österreichs — Triest und Trient — repräsentiere und jede Gelegenheit benötige werde, Österreich-Ungarn zu bekämpfen. Zum Glücke repräsentiert Herr Matteo Renato Imbriani die Ansichten eines so verschwindend kleinen Brakteilens der Minorität der italienischen Bevölkerung, daß man über seine Ausfälle ruhig zur Tagesordnung übergehen kann. Gewagt, um nicht zu jagen komisch, mußte übrigens jedem, der den streitfertigen Kampfen der Radikalen und dessen politische und literarische Thätigkeit kennt, dessen Behauptung erscheinen, daß er duldham gegen Andersdenkende un) stets rüchlich in seinen Angriffen gegen seine Gegner sei, denn es gibt vielleicht in ganz Italien keinen Politiker, welcher weniger nachsichtig gegen Andersdenkende und weniger hart in den Angriffen auf seine Gegner ist, und deshalb darf man eben Herrn Imbriani umsonst erlauben, sich zu nehmen, da sein politischer Fanatismus seine übergen Anerkennung der persönlichen Charaktereigenschaften dementspricht. Die Regierung kann übrigens mit dem Ergebnisse der Angriffe der Radikalen nur zufrieden sein, da dieselben den Beweis lieferten, daß jene trotz ihrer vorzüglichen Organisation viel zu schwach und ohnmächtig sind, um ihr ernstliche Verlegenheiten bereiten zu können.

17. Mai. In seiner heutigen Schlußsitzung sah die Friedenskonferenz noch mehrere Resolutionen und zwar betrieft die Ausdehnung der Friedenspropaganda in Schrift und Wort, aber außerhalb der exklusiven Parteipolitik, sodann bezüglich der Bildung neuer Friedenskomitees in allen Teilen Italiens; auch Damenkomitees sollen gebildet werden. Der nächste Friedenskongreß soll in Mailand stattfinden. — Das Wiener Friedens- und Freizirkelkomitee bezieht sich im Besonderen gegenüber der politischen Bedeutung der Berliner Reise König Humberts abzuwenden (1) am 21. Mai, dem Tage der Ankunft des Königs in Berlin, eine Sympathieadresse an den Präsidenten der französischen Friedensliga abzugeben. — Der Abg. Imbriani entwarf in der heutigen Kammer-sitzung seine Interpellation betrieft des italienischen Konsuls in Triest, der den ihm gewöhnlich verhassten Rotar Sicoli den öster-

reichischen Gerichten als Irredentisten denunziert habe. Imbriani verlas ein ganzes Sündenregister des Konsuls, der unangeseht für sein Vaterland die größte Rücksicht an den Tag gelegt und u. a. bei dem Nationalfest nicht einmal die italienische Flagge aufgezogen habe. Unter den Abgeordneten herrschte während der Ausführungen Imbrianis die größte Aufregung, selbst der Präsident der Deputiertenkammer erhob den Einwurf, die Haltung des Triester Konsuls sei bereits nach Rom berufen und die Regierung werde, falls sich die Angelegenheit, gegen den Konsul erhobenen Anklagen beschleunigen, ihre Pflicht vollaus erfüllen. Imbriani dankte Crispi für dessen Erklärung und erklärte an, daß seit Jahresfrist die Regierung ein würdiges Auftreten gegen Österreich zeigte als früher. Crispi's Erklärungen fanden den lebhaftesten Beifall des Hauses.

London, 16. Mai. Vorgestern Kuyffen im Unterhaus die Kirchenstaatlicher mit einem Antrag auf Abschaffung der Staatskirche in Wales an. Der Antrag ward mit 50 Stimmen abgelehnt; die Zeitumstände sind eben sehr ungünstig, da viele liberale Freunde der Einheitskirche, u. a. Chamberlain, durch Gladstones Home Rule-Politik ins gegnerische Lager wanderten. Die Erörterung hatte aber doch insofern eine Bedeutung, als infolge dieser Home Rule-Politik die Entschärfung zum ersten Male die Abschaffung mit der besonderen radikalen Nationalität in Verbindung brachte. Innerhalb und außerhalb des Hauses ward sehr wieder an dem über Pfingsten verschobenen Fuderprämienentwurf genagt. Im Hause bedrängte Harcourt den Baron de Worms mit Fragen nach der Stellung der englischen Kolonien zu dem Entwurf; und abends griff er auf einem Meeting in St. James' Hall in Gesellschaft Bradlaugh's den ganzen Entwurf an, als sei dadurch das gesamte Freihandelsystem Englands und der zukünftige Fuderverbrauch des gemeinen Mannes bedroht. Daß Baron de Worms seine Entloftung eingestrichelt habe, ist durchaus unbegründet. Als Unterstaatssekretär hat er keinerlei Verantwortlichkeit für das Gelingen oder Mißlingen einer Maßregel. Leugnen läßt sich freilich nicht, daß er der erste Unterstaatssekretär ist, dem eine solche Maßregel ersten Ranges zur parlamentarischen Behandlung übertragen war. — In einem Leitartikel über die Arbeitseinstellung im Rheinlande und in Westfalen kommt der „Standard“ zu dem Schluß, daß dieselbe nichts mit dem Sozialismus zu thun habe, sondern nur der Unzufriedenheit der Arbeiter mit ihren Lebens- und Lohnverhältnissen entspringe und als solche die unvermeidliche Folge der großartigen Entwicklung der preussischen Kohlen- und Eisenindustrie darstelle. Diese Entwicklung bedinge notwendigerweise eine Verschiebung der Vermögensverhältnisse zwischen Arbeit und Kapital, wie dies in England schon lange Mode sei. Leider besitze Deutschland nicht die sich anbahnende Dehnbarkeit der gesellschaftlichen Zustände in England, wo niemand wisse, wo die eine Klasse aufhöre und die andere anfange, und wo die Ausbreitung zum Klassenhass fruchtlos verlaufe. — Der Schah von Persien wird hier in der ersten Hälfte des Juli erwartet und soll im Buckingham-Palast als Gast der Königin Wohnung nehmen. Dem englischen Gesandten in Teheran Sir G. D. Wolff gebührt das Verdienst, ihm die Einwilligung zur Errichtung einer Reichsdant durch Baron Reuter entlockt zu haben. Er wird vermutlich zu selben Zeit wie der Schah hier eintreffen.

Bukarest, 17. Mai. Nach einer der „Pol. Corr.“ jüngstendebatung hat die Budgetkommission der Kammer nunmehr die Beratung über sämtliche Titel des Staatsbudgets, es brands und ihre Anträge schließt. Wie berichtet wird, sind die Juni-budget entworfen, dem Kabinette Catargiu das Budget nicht zu bewilligen. Am Montag findet eine Versammlung der Mitglieder der Kammermehrheit statt, an welcher auch die Minister teilnehmen werden. — Einer Meldung der „Agence Roumaine“ zufolge werden anlässlich des für den 22. d. Mts. bevorstehenden Nationalfestes große Vorbereitungen getroffen. Bei der Statue des Heiligen Michael werden die Schüler der höheren Unterrichtsanstalten, sowie die Garnison vor dem Wahlgange desireuen.

Konstantinopel, 13. Mai. Der hiesige Mitarbeiter der „R.“ schreibt seinem Blatte: Die vielfachen und widersprechenden Angaben über eine Unterredung zwischen dem russischen Gesandtsführer in Konstantinopel, wirklichem Staatsrat Onou, und dem bulgarischen

Barthelemy-Ralschew über die Bedingungen, unter welchen Rußland, mit Bulgarien sich ausöhnen würde, bot mir Veranlassung, mich hier an einer maßgebenden Stelle wegen der Wichtigkeit der dem Vertreter Rußlands in den Mund gelegten Äußerungen zu erkundigen. Man versicherte mir zuvörderst, Herr Onou habe Herrn Ralschew nicht in amtlicher Eigenschaft empfangen, wozu keinerlei Veranlassung vorgelegen habe, da Ralschew kein Mitglied der in Bulgarien herrschenden Regierung sei und auch in keinem Auftrage zu ihm gekommen sei. Herr Onou habe ihn empfangen, frei und offen, ohne jede Heimlichkeit, wie er fast täglich durchziehende Bulgaren sehe, welche ihn aufsuchen, etwa wie man in der Fremde einen Verwandten aufzusuchen pflege. Selbstverständlich pflegten die beiderseitigen Begegnungen die Beziehungen Bulgariens zu Rußland erörtert zu werden, wobei jedesmal das Bedauern über die Eiderung derselben den Grundton bulgarischerseits bilde. So sei es auch gelegentlich des Gesprächs mit Ralschew gewesen, der die Mittel erörterte, zum Ausgleich jener Störungen. Was Herr Onou ihm aus diesem Anlasse gesagt habe, sei im Grunde genommen nichts anderes, als was von russischer Seite bezüglich der Forderungen des Jaren für eine Ausöhnung mit Bulgarien festgesetzt worden ist. Man werde sich erinnern, daß der „Regierungsbote“ vor mehr als Jahresfrist sich darüber ausführlicher geäußert habe, als von deutscher und anderer Seite Rußland erstudt worden war, seine Forderungen bezüglich Bulgariens zu formulieren. Es hieß dort: Rußland könne den Prinzen Ferdinand nicht anerkennen, der ihm als ungesetzlich erwählt ersehe, Rußland wolle seine bedeutende Stellung in Bulgarien wieder haben, es denke nicht daran, dann dort irgendwelche Rückschlüsse zu betreiben u. i. w. In ähnlichem Sinne habe sich Zankow nach seiner Rückkehr von Petersburg ausgesprochen und so würde jeder Vertreter Rußlands sprechen, weil es sich dabei eben um etwas Feststehendes handle; aus diesem Grunde schon sei die hier und da auftauchende Bemerkung, „Hr. Onou sei von seiner Regierung ermächtigt worden, den Ralschew jene Eröffnungen zu machen“, durchaus hinfällig; Rußland hat zwei Jahre stets dieselbe Sprache offen gehalten. Hr. Onou hat demnach betont, es sei nach allem Vorgekommenem selbstverständlich, daß Rußland nicht mit einem Fürsten verhandeln könne, den es nicht anerkenne und den anzuerkennen es nicht vermöge. Es sei dem russischen Diplomaten indessen nicht in den Sinn gekommen, zu behaupten, daß der Nachfolger Ferdinands orthodoxen Glaubens sein müsse; daß Rußland darauf nicht das Hauptgewicht lege, werde schon durch das Protestantentum des ehemaligen Fürsten Alexander bewiesen. Freilich müsse zugegeben werden, daß ein katholischer Fürst von Bulgarien dem Gefühl des russischen Volkes kaum sympatisch sein könne. Was den zweiten Punkt anbetrifft, Bulgarien müsse sich verpflichten, im Falle eines Kruges als Rußlands Bundesgenosse zu handeln, so hieße es für jeden ernsthaften Politiker ohne weiteres, daß Hr. Onou eine dazwischen Bemerkung nicht gemacht haben könne, denn es sei an sich lächerlich, von einem Bündnis zwischen Bulgarien und Rußland zu sprechen. Im Falle eines Kruges würde ja aller Wahrheitsdienlichkeit nach die Sache gegenüber den kleineren Balkanstaaten sich so gestalten, daß derjenige der kriegführenden Staaten, welcher zuerst auf dem Platze ist und sich stark fühlt, denjenigen Staat befehen wird, welcher ihm für seine Zwecke besonders dienlich erscheint. Rußland verlange von Bulgarien kein Bündnis, sondern es wolle dort nur jene berechtigte Stellung zu dem Bewahren, welche einst in dem Lande zu seiner gegenwärtigen Selbstständigkeit verholten hat und ohne welche es für die Länge der Zeit sich nicht wird behaupten können. Auf eine nähere Erklärung des Begriffes der „berechtigten Stellung“ oder des „legitimen Einflusses“ hat Hr. Onou verzichtet.

Die Ausstandsbevegung.

Köln, 17. Mai (R. Ztg.) Die Siederaufnahme der Arbeit im Kohlenbergbau erfolgt, wenn auch nicht gleichmäßig auf den verschiedenen Punkten, so doch in immer zunehmendem Maße. Im Vorwärtigen Bericht ist der Kohlenbau als bedingt angehalten und der Selbsthüter zeigt, wie bestrebt gemeldet, ebenfalls allgemeine Belegung, werden angehalten. Was kann hieraus und nach der Anfrucht des Kohlen in der Abnutzung der Jahresfrist wohl annehmen, daß die am Sonntag in Bodum stattfindende Arbeiterversammlung die allgemeine Belegung des Kohlenbaus beschließen wird. Öffentlich werden auch die Jahresfrist sich zur Annahme der vom Belegten des bergbaulichen Bereichs Dr. Jannacher mit der Abnutzung der Bergarbeiter orientierten Annahme verstehen, weil das Gegenteil leicht zu verhängnisvollen Folgen für den Kohlenbergbau führen könnte. Was mir größtem in betrieft des gebotenen Vorgekommens hinsichtlich der Arbeiter prägi

haben, gilt auch für die Arbeiter. Die Arbeiter verzichten auf die geleistete Belegung der Schicht und die Arbeiter gemindert die Belegung. Das Überfließen, außer im Falle der Not, nur unter gegenseitiger Zustimmung gemacht werden sollen, ist nun in den Schichtverträgen des bergmännischen Bereichs begründet und daher berechtigtes verlangen. Die übrigen Bestimmungen enthalten weniger wichtige oder aus der Lage der Dinge sich von selbst ergebende Bedingungen.

Köln, 17. Mai (R. Ztg.) Der Streit auf den Gruben des Rheinischen Bergbauvereins hat sich beiläufig und beendet angehen werden. Im Hauptverein dagegen dauert der Streit noch fort. Ausschreitungen sind nirgends vorgekommen.

Köln, 17. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ meldet: In der heute stattgefundenen Versammlung der Gewerkschafter, in welcher die Arbeiter Schärer und Bauer über die Bestimmungen in Berlin berichteten, stimmten 6000 Bergleute den von aufgestellten Paragraphen zu. Ferner wurde beschlossen, den Arbeitsschritt und fortzulegen, falls die bergbaulichen Interessen, besonders § 4, nicht des Bereichs für die bergbaulichen Interessen gefürchtet werde. Außerdem beschloß die Arbeiter, nach erfolgter Annahme sämtlicher Paragraphen, die Siederaufnahme der Arbeit auf allen Gruben spätestens am Dienstag.

Der Rhein-Beitrag. Infolge haben die seit 2000 Mann die Arbeit wieder aufgenommen; es ist dies ein Drittel sämtlicher Streikenden.

Waldenburg, 16. Mai (Schw. Ztg.) Infolge des günstigen Eintrucks der in Berlin stattgefundenen Verhandlungen und der Worte St. Majestät des Kaisers ist auf vielen Seiten ein großer Teil der Belegschaft wieder angehalten.

Waldenburg, 16. Mai (Schw. Ztg.) Die Aufnahme der kleinen Sophiengrube in der Kohlenbrunn (einem in Waldenburg liegenden Grube) beginnt, ihre Zahl beträgt nach ziemlich genauen Schätzungen etwa 16000. Der Bestand der kleinen Sophiengrube in Waldenburg wird die Belegschaft eine zehnprozentige Erhöhung ihres Lohnes bei sofortiger Wiederaufnahme der Arbeit an und will ihrer Forderung in Bezug auf geschuldete Schichten und ihren sonstigen Forderungen tragen. Die übrigen Grubenbestimmungen haben sich dem Bestreben nach im wesentlichen zu den bisherigen Bestimmungen bereit erklärt. Die Bergleute beklagen aber noch auf ihrer höheren Lohnforderung. In Waldenburg mußten heute sämtliche Bergleute geschlossen werden, auf die Seite der Streikenden wurde der Betrieb zurückgenommen und nur der Schichtbetrieb mit wenigen Streikern betrieft. Unter den Bergleuten herrscht scheinbar die größte Ruhe und sie legen den Tag über ausnahmslos große Mühseligkeit im Gemüthe geistiger Gedulde an den Tag. Man beginnt nur selten einem Teufel. Aufstellungen sind heute nicht vorgekommen.

Waldenburg, 16. Mai (Schw. Ztg.) Der Kohlenbau in Waldenburg Kohlenwerke ist seit langer Zeit vorbereitet, sollte aber erst am 2. Juni zum Ausbruch kommen. Daß die Arbeitseinstellung schon jetzt und so richtig erfolgt, hat seinen Grund allein darin, daß die jüngeren Arbeiter durch Leute, welche aus Waldenburg herüber gekommen sind, überredet und aufgeführt werden sind. Die Anwesenheit eines solchen Kopfes ist erwünscht. Die Arbeitseinstellung am Dienstag abend kam dem meisten älteren Bergleuten ganz überaus und war im Gegensatz zur wünschenswerten Lösung von den höchsten Aufstellungen begleitet. Die Wertschätzung der Schicht Bergleute und von der Grube von der „Waldenburg“ ist die Bewegung ihren Anfang nahm, hat die Grube dieser Grube bis auf die Massen vertrieben. Arbeiter, Züner, Kruppen, Dien- te, wurden geschlagen und auf die Straße geworfen. Die Bergleute wurden mit Haken herausgerissen, die Lampen geschlagen, die Förderwagen und die Wägen in die Schächte geworfen, die Hübe an der Bergwerke abgebrocht, die Ventilationsvorrichtungen zerstört, die Arbeiter eingekerkert. Die Wertschätzung wurden aus ihren Wohnungen herausgeschleudert und in der bewaldeten Wälder nicht mehr logar die Häuser bürken nicht von Schlägen verschont, wenn sie wagten, für ihre Männer um Schutz zu bitten. Mehrere Beamte und Arbeiter liegen schwer verletzt darnieder. Nach Beendigung der Forderungarbeiten an der „Waldenburg“ gegen die Arbeiter zu den „Schneidern“ ist, die ebenfalls vollständig verwundet wurden. So Personen, die in denselben arbeiten, wurden veranlagt und waren dem Tode geweiht, wenn nicht um 9 Uhr die schändlich erzwungene militärische Hilfe eintrat. Bei beiden Werken wird es viele Wochen bedürfen, um sie wieder betrieft zu werden.

Statistik und Volkswirtschaft.

Der Rechnungsbuch der Reichsleiter Kupfer- (dieser hundert Gewerkschaft für 1888 ergibt einen Ueberschuss von 690 205 M. Der Ueberschuss ist im März eingetretene bedeutende Preissteigerung der Kupferpreise infolge des Zusammenbruchs des französischen Kupfermarktes und das fortgesetzte Weichen der Silberpreise will die Verwaltung den Ueberschuss nicht voll verwerten. Hierbei erfordern die Verhaltung und Sicherung der Betriebe neue Auslagen. Es sollen demnach nur 488 400 M. gleich 70 M. für den März gemacht werden. Der gesamte Bergbauumsatz betrieft sich am Jahres- schlusse auf 28 873 767 M., d. i. 6 197 774 M. mehr als am Schlusse des Vorjahres. Auf Grund der Währungsänderung der Reichsmark ist eine eigene Währungsreform für die Verwaltung der Bergbauarbeiten zum Bedarf der Betriebe ein, da die bisherigen Verhältnisse solcher Währungs gegen die vorgeschriebene Verwendung von Währungs Kupfer zu dem erforderlichen Stellung Anwendung erfordern sollen.

Sächsische Wäder.

Bad Schandau: bis 16. Mai 78 Parteien mit 182 Berleuten.

schon lange eine ernsthafte Konkurrenz bereitet, haben in dem bekannten Engländer Warin, dem Verfasser des Buches über Newc, einen lebhaften und geistreichen Schüler gefunden in einem Werke, das überschrieben ist: „Das ewige Feuer, the eternal fire“, und kürzlich bei Allen u. Co. in London erschien. Die Insel Apsheron, auf welcher Baku liegt, war vor langen Zeiten ein heiliger Ort der Verehrung, zu welcher, noch vor Cyrus, die Anhänger des Zoroaster wallfahrten. Mit der Eroberung Persiens durch Perocinus, später durch die Araber war es mit der Verehrung des ewigen Feuers im Tempel Surakani auf der Halbinsel für immer vorbei und da, wo die Ruinen dieses Tempels ragten sieht man jetzt die geschwärzten Türme der Bohrlöcher und die grauen Gebäude der Destillirer. Die Geschichte von Baku und seines Königreichs Nobel hört sich an wie ein Märchen aus 1001 Nacht. Vor etwa 10 Jahren war Baku noch eine schlummernde persische Stadt, jetzt ist es ein lebhafter Platz, in dessen Hafen mehr Schifffahrt, Handel und Verkehr herrscht, als in Kronstadt und selbst in Odessa. Schon im 13. Jahrhundert war, wie wir aus Marco Polos Reiseberichten wissen, das ewige Feuer von Baku nicht nur ein Gegenstand der Verehrung, sondern auch eintraglichen Handels, und der Engländer Hamway, welcher die Halbinsel Ende vorigen Jahrhunderts besuchte, erzählt, daß das Erdöl von Baku bei den Russen nicht nur als Leucht- und Feuerungsmaterial, sondern als Medizin und angenehmes betäubendes Getränk benutzt werde. Neuere Reisende

haben Baku und seine Erdölflüsse oft beschrieben. Bis zum Jahre 1872 war die Gewinnung des Petroleum in Baku Monopol. 1873 wurde das Monopol aufgehoben, die Ausbeutung freigegeben, und nun entstanden hauptsächlich durch schwedische und russische Unternehmer Hunderte von Bohrlöchern. Aber noch heute sind die geologischen Ursachen der reichen Erdölspenden von Baku nur ungenügend erkannt und dargelegt. Gewöhnlich sind bei Baku mindestens 100 Bohrlöcher und Brunnen auf einem Raum von 1000 Acres in Betrieb; obgleich die Quellen nahe bei einander liegen, scheint jede einzelne unabhängig von der anderen zu fließen. Der Reichtum an Petroleum scheint unerschöpflich; je tiefer die Bohrungen eindringen, desto reicher der Ausfluß. Die Tiefe der Bohrlöcher ist lange nicht so bedeutend, wie in Pennsylvania, kein Bohrlöcher ist 1000 Fuß tief. Im Jahre 1883 spenden zwei Quellen je 30 Millionen Gallonen in der Zeit von kaum 4 Wochen aus einer Tiefe von 700 Fuß. Warin ließ sich bei dem Anshauen einer dieser so überreichen Quellen von einem in Baku anwesenden amerikanischen Ingenieur erzählen, daß eine solche Quelle noch amerikanischen Preisen täglich für 6000 Pfd. Sterl. Petroleum spende. Der Bohrturm, durch welchen sie in der Stärke von 18 Zoll Durchmesser emporsteigt, war 70 Fuß hoch und darüber hinaus erhob sich die flüssige Säule dreimal so hoch, um endlich herniederfallend ausgebreitete Erdölseen zu bilden. Petroleumquellen, die 4000 bis 6000 Gallonen liefern, sind in Baku etwas gewöhnliches;

durch Pumpen liefert eine Quelle täglich 10—25000 Gallonen, und viele so ausgenutzte Quellen liefern ohne Nachlaß täglich seit Jahren so viel. Eine dem Kaufmann Kornew gehörige Quelle hatte bei Anwesenheit Warins in Baku im ganzen 60 Millionen Gallonen geliefert und zeigte noch keine Spuren von Erschöpfung. Noch heute gehen 8 M. u. Gallonen aus Wangel an Aufschmelzen und Logiräumen verloren. Im Jahre 1886 trat sich eine Quelle auf, die täglich 11000 Tonnen Petroleum liefert, ungefähr so viel als der tägliche Durchschnittsbedarf der 25000 Quellen in Amerika, sowie der Tausende in Galizien, Rumänien und Birma. Petroleum ist das Feuerungsmaterial auf Hunderten von Dampfern, welche das „ewige Feuer“ über das Rapsische Meer, die Wolga aufwärts und zu den Ostseeländern führen. Eine Rohrleitung ist durch eine Kompagnie in der Herstellung begriffen; in derselben sollen täglich 1 1/2 Mill. Gallonen nach 2 Plätzen am Schwarzen Meer, Baku und Voti, fließen. In wenigen Jahren wird dann von dort das Petroleum nach dem Mittelmeer und Südeuropa geführt werden. In die Zeit ist nicht fern, wo der indische Markt auf der Apsheronhalbinsel wieder erscheint, diesmal aber nicht als Bohrlöcher zum „ewigen Feuer“, sondern um Petroleum für die indischen Bojars einzufahren.

Die Einwohnerzahl von Athen ist, wie wir dem griechischen Tageblatte „Ephemeris“ entnehmen, seit dem Jahre 1836, wo sie die Ziffer von 10 000 nicht überstieg, auf 108 000 gewachsen. Eine so enorme Zunahme der Bevölkerung in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahrhunderts mag vielleicht in der neuen Welt ihres Gleichen finden — auf dem europäischen Kontinente ist sie unseres Wissens nicht vorgekommen, und diese Zunahme ist um so bemerkenswerter, als fast in unmittelbarer Nähe der hellenischen Metropole, nicht ganz 1 1/2 Stunden davon entfernt, an dem Hafen von Piräus, gleichzeitig eine neue Stadt sich erhoben hat, welche gegenwärtig nicht weniger als 40 000 Einwohner zählt. Nach den genannten beiden Städten dürfte in Beziehung auf Einwohnerzahl Patras den ersten, Syra auf der Insel gleichen Namens den zweiten und Corfu den dritten Platz einnehmen.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Im Reichsgerichtsbezirk des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises sind oder werden demnächst folgende Ernennungen und Versetzungen zu Stande kommen: ...

Säulenabnahme bestehender silberner Altararmaturen, welche, mit Allerhöchster Zustimmung, einer vollständigen Renovation unterzogen werden. Bekanntlich ließ König August II. von Polen ...

Seit langen Jahren hat der Mai den Weinbauwonnemonat nicht so eckig verdient wie dies Jahr ...

Die Ausweisung von armen, schuldlichen Kindern in Ferienkolonien (Sommervakanz) ist auch für dieses Jahr vom Vorstande des Gemeinnützigen Vereins ...

Westen abend wurde die Feuerwache nochmal alarmiert, und zwar zuerst nach der Kirchstraße, wo ein Eisenbrand ausgebrochen war ...

Die Vereinsmitglieder des Vereins zur Unterstützung der evangelischen Schulen sind bereit, demnächst eine allgemeine Versammlung zu veranstalten ...

Das Panorama international, Parisier, 22, 1. - 3. haben - führt keine Befehle in der kommenden Woche nach Portugal ...

Der Staubsauger unserer heutigen Nummer ist eine Empfehlung des Hauswartensamensamens von Adolf Renner ...

Provincialnachrichten. Leipzig, 17. Mai. Für die feierliche Wiedereröffnung der Thomastirche, welche mehrere Jahre hindurch ihrem Zwecke verlassene Baustellen entgegen war ...

lung zur Errichtung einer Diakonissenanstalt in Leipzig ist von der städtischen Behörde als der Verwalterin der ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Der Streit der Maurer und Zimmerleute ... in Leipzig ...

Londoner Spielhöhlen. Aus London, 13. Mai, schreibt man der „A. N. B. G.“ ...

Vermischtes.

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Statistik und Volkswirtschaft.

Patentliste sächsischer Erfindungen. Mitgeteilt durch das Patentbureau von Otto Wolff in Dresden ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Eingefandtes.

Professoren der Kliniken in Wien, Paris u. London, sowie viele renommirte Ärzte empfehlen den t.äglichen Gebrauch des ...

Die Vereinigung der Arbeiter für den Bau der ... in Leipzig ...

Den Kranken und Melonvaldegenen werden von ärztlicher Seite zur Erhaltung ihrer geschwächten Körperkräfte vorzugsweise einseitige Stoffe wie rotes Fleisch, Milch u. zur Nahrung empfohlen ...

Dresdener Börse. 18. Mai 1889.

Table with 2 columns: Item name (e.g., Staatspapiere, Dresdener Aktien) and Price/Value.

Table with 2 columns: Item name (e.g., Dresdener Aktien, Chemnitz Aktien) and Price/Value.

Table with 2 columns: Item name (e.g., Chemnitz Aktien, Leipzig Aktien) and Price/Value.

Table with 2 columns: Item name (e.g., Leipzig Aktien, Chemnitz Aktien) and Price/Value.

Table with 2 columns: Item name (e.g., Chemnitz Aktien, Leipzig Aktien) and Price/Value.

Vertical text columns containing news, announcements, and market commentary.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Neueste Nachrichten. Section containing the latest news and market updates.

Large advertisement for 'Wer' (Who) featuring a large headline and detailed text about services and products.